

IW-Konjunkturprognose für 2009

Nur noch ein Plus von 0,6 Prozent

Die weltweite Finanzmarktkrise lässt die deutsche Wirtschaft nicht ungeschoren. Keineswegs droht aber der freie Fall in die Rezession. Dies geht aus der aktuellen Konjunkturprognose des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) hervor. Danach wird das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) in diesem Jahr noch um 1,7 Prozent wachsen – für 2009 ist allerdings nur ein Plus von 0,6 Prozent zu erwarten.

Die schwächere globale Konjunktur schlägt nicht zuletzt immer mehr auf die hiesigen Außenhandelsdaten durch. So legen die deutschen realen Exporte 2008 um 4,2 Prozent zu, die Importe um 3,8 Prozent. Im kommenden Jahr reicht es nur zu einem Ausfuhrzuwachs von 1,5 Prozent, während die Einfuhren um 1,8 Prozent klettern. Die verringerte Exportdynamik wirkt sich auch auf die Investitionsneigung aus – nach einem Anstieg um 5 Prozent im laufenden Jahr stagnieren die realen Ausrüstungsinvestitionen 2009 nahezu. Dies bekommt auch der Arbeitsmarkt zu spüren. Geht der Beschäftigungsaufbau 2008 zunächst weiter, sinkt die Zahl der Erwerbstätigen 2009 um 40.000 – während sich die Arbeitslosenzahl leicht auf 3,3 Millionen bzw. 7,6 Prozent der Erwerbspersonen erhöht. Dass dann trotzdem ein reales Konsumplus von 0,7 Prozent winkt, ist vor allem einer Beruhigung der Energie- und Rohstoffpreise zu verdanken.

Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Arbeitsgruppe Konjunktur): IW-Konjunkturprognose 2009 – Abschwung in die Stagnation, in: IW-Trends 4/2008

Gesprächspartner im IW: **Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776**
Telefon zur Pressekonferenz in Berlin am 1. Oktober:
0160 90742392

IW-Konjunkturprognose 2009

Kein Absturz ins Minus

Die weltweite Finanzmarktkrise lässt die deutsche Wirtschaft nicht ungeschoren. Keineswegs droht aber der freie Fall in die Rezession. Nach einem preisbereinigten Wirtschaftswachstum von 1,7 Prozent im laufenden Jahr ist für 2009 aufgrund ausbleibender Exportimpulse und der schwächeren Investitionsnachfrage nur noch mit einem Anstieg des realen Bruttoinlandsprodukts um 0,6 Prozent zu rechnen. Dabei dürfte sich im zweiten Halbjahr bereits wieder ein leichter Aufwärtstrend zeigen.*)

Die Lektüre der Nachrichten von den Finanzmärkten war in den vergangenen Wochen alles andere als vergnügungssteuerpflichtig – eine Hiobsbotschaft jagte die nächste. Dennoch sind Unkenrufe, die eine Weltwirtschaftskrise wie

über. Und schließlich sind die deutschen Unternehmen deutlich wettbewerbsfähiger als vor einigen Jahren. Dies spricht nach den Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) dafür, dass aus dem Aufschwung kein Absturz

sind die rückläufigen Auftragseingänge aus dem Ausland ein deutliches Indiz dafür, dass die fetten Exportjahre vorerst vorbei sind. Zudem geht das IW Köln davon aus, dass der Welthandel deutlich langsamer zulegt als bislang und die trägere Weltwirtschaft auch die globale Investitionstätigkeit bremst.

Außerdem haben es die deutschen Unternehmen inzwischen wieder schwerer, preislich mit der internationalen Konkurrenz mithalten. Nicht nur die Euro-Aufwertung macht ihnen zu schaffen, sie müssen zudem mit den bereits 2007 erhöhten und wohl auch 2008 und 2009 ansteigenden Lohnstückkosten fertig werden. Die Folge:

Im Jahr 2008 steigen die deutschen realen Exporte noch um 4,2 Prozent, die Importe um 3,8 Prozent. Im kommenden Jahr reicht es nur zu einem Ausfuhrzuwachs von 1,5 Prozent, während die Einfuhren um 1,8 Prozent klettern.

Damit können die Geschäfte mit den ausländischen Kunden 2009 keinen Beitrag zum Wirtschaftswachstum leisten.

Investitionen

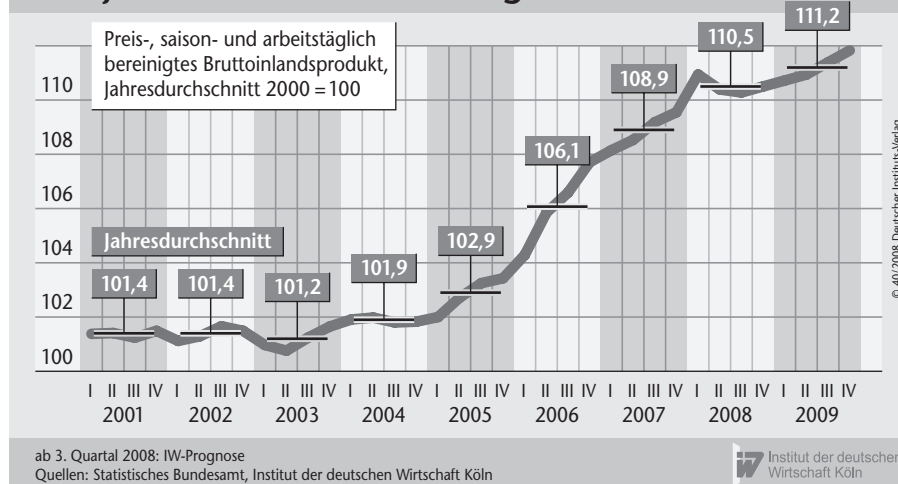
Seit 2003 haben die Investitionen in Deutschland ununterbrochen angezogen. Im zweiten Quartal des laufenden Jahres ließ das Tempo allerdings entgegen den Erwartungen nach. Für die weitere Entwicklung spielt auf der einen Seite eine Rolle, dass die verringerte Exportdynamik zumindest kurzfristig die Investitionsneigung abschwächt. Auf der anderen Seite dürften sich die Finanzierungsbedingungen für die Firmen trotz der Bankenkrise kaum verschlechtern. Unterm Strich bedeutet das:

Die realen Ausrüstungsinvestitionen legen 2008 um 5 Prozent zu. Erst im kommenden Jahr ist mit einer nahezu stagnierenden Investitionstätigkeit zu rechnen.

Ab dem dritten Quartal 2009 wird sich die Lage voraussichtlich wenigstens ent-

*) Vgl. Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Arbeitsgruppe Konjunktur): IW-Konjunkturprognose 2009 – Abschwung in die Stagnation, in: IW-Trends 4/2008

Konjunktur: Der Aufschwung läuft aus



1929/30 heraufbeschwören, ebenso fehl am Platz wie Befürchtungen, es drohe eine Stagflation – also eine Stagnation bei hohen Preissteigerungen – wie in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren (vgl. iwd 32/2008).

Zwar muss die deutsche Wirtschaft der geschwächten globalen Konjunktur Tribut zollen (Grafik). Doch gibt es dank des bislang und im internationalen Vergleich robusten hiesigen Universalbankensystems keine Anzeichen dafür, dass die Unternehmen nicht mehr an die für ihre Investitionen benötigten Darlehen gelangen. Außerdem steht den in erster Linie von den US- und britischen Finanzmärkten herangerollten Schockwellen eine weltweite Entlastung durch die zuletzt gesunkenen Rohstoffpreise gegen-

wird, sondern die Konjunkturkurve eher seitwärts zeigt (Tableau):

In diesem Jahr wird das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) noch um 1,7 Prozent wachsen – für das kommende Jahr ist allerdings nur ein Plus von 0,6 Prozent zu erwarten.

Dabei dürfte in der zweiten Hälfte von 2009 eine sachte Erholung eintreten.

Diese Gesamtprognose setzt sich aus den folgenden Einzelbildern zusammen:

Außenhandel

In den vergangenen Jahren konnte sich die deutsche Wirtschaft stets auf die Antriebskraft des Exportmotors verlassen. Von 2005 bis 2007 ging jeweils die Hälfte des BIP-Wachstums auf das Konto des Außenhandels. Inzwischen jedoch

spannen – die Unternehmen dürften dann wieder mehr Geld in Maschinen und Produktionseinrichtungen stecken.

Die derzeitige konjunkturelle Abkühlung bekommt auch der Bausektor zu spüren – dort liegen die Investitionen in diesem Jahr noch um 2 Prozent über dem Niveau von 2007. Für 2009 ist dagegen nur ein Zuwachs von 0,5 Prozent drin. Impulse kommen dann weder vom Wohnungs- noch vom Wirtschaftsbau. Allein die öffentlichen Bauvorhaben werden angesichts der verbesserten Haushaltsslage deutlich ausgeweitet.

Arbeitsmarkt

Das kräftige Wirtschaftswachstum hat zusammen mit strukturellen Verbesserungen – etwa durch die Agenda 2010 sowie die Hartz-Reformen – für eine durchgreifende Belebung des Arbeitsmarkts gesorgt. Dieser Trend hält trotz der konjunkturellen Abkühlung 2008 noch an: Im Jahresschnitt dürften erstmals über 40 Millionen Erwerbstätige gezählt werden – 450.000 mehr als 2007. Zugleich wird es voraussichtlich rund eine halbe Million weniger Arbeitslose geben als im

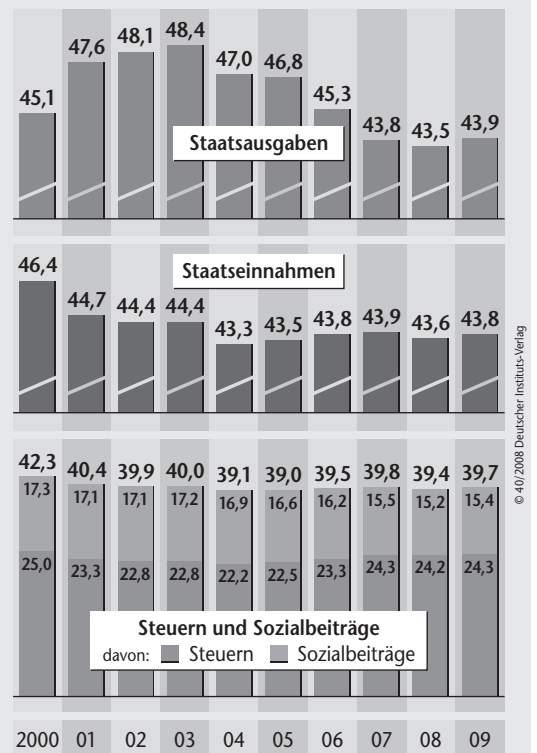
vergangenen Jahr, mit 3,27 Millionen winkt der niedrigste Stand der Erwerbslosigkeit seit 1992. Die Aussichten sind demgegenüber etwas trüber:

Für 2009 ist ein leichter Anstieg der Arbeitslosenzahl auf 3,30 Millionen beziehungsweise 7,6 Prozent der Erwerbspersonen zu erwarten. Parallel dazu wird die Zahl der Erwerbstätigen um 40.000 zurückgehen.

Dies ist auch der Politik zuzuschreiben, die zuletzt den Reformkurs verlassen hat. Die mögliche Einführung gesetzlicher Mindestlöhne, steigende Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung sowie die Gefahr hoher Tarifabschlüsse drohen sogar, die Rahmenbedingungen am Arbeitsmarkt 2009 deutlich zu verschlechtern. Dem kann die mögliche leichte Absenkung des Beitragssatzes zur Arbeitslosenversicherung nur wenig entgegensetzen.

Staatseinfluss wächst wieder

in Prozent des Bruttoinlandsprodukts



2008 und 2009: IW-Prognose
 Quellen: Statistisches Bundesamt,
 Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Institut der deutschen
 Wirtschaft Köln

IW-Prognose 2009

Deutschland, Veränderung gegenüber Vorjahr in Prozent

	2007	2008	2009
Entstehung des realen Bruttoinlandsprodukts			
Erwerbstätige	1,7	1,1	-0,1
Arbeitslosenquote	9,0	7,5	7,6
Arbeitsvolumen	1,8	1,2	0,0
Produktivität	0,6	0,5	0,6
Bruttoinlandsprodukt	2,5	1,7	0,6
Verwendung des realen Bruttoinlandsprodukts			
Private Konsumausgaben	-0,4	-0,1	0,7
Konsumausgaben des Staates	2,2	2,0	2,0
Anlageinvestitionen	4,3	3,5	0,3
– Ausrüstungen	6,9	5,0	0,1
– Sonstige Anlagen	8,0	6,0	2,0
– Bauten	1,8	2,0	0,5
Inlandsnachfrage	1,1	1,3	0,9
Export	7,5	4,2	1,5
Import	5,0	3,8	1,8
Bruttoinlandsprodukt	2,5	1,7	0,6
Preisentwicklung			
Verbraucherpreise	2,3	3,0	2,1

Arbeitslosenquote: registrierte Arbeitslose in Prozent der Erwerbspersonen; Produktivität: reales Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigenstunde
 Quellen: Statistisches Bundesamt,
 Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Institut der deutschen
 Wirtschaft Köln

Privater Konsum

Trotz der jüngsten Beschäftigungszuwächse kamen die Bundesbürger zuletzt nicht so in Kaufstimmung wie in früheren Aufschwungphasen. Zu den Gründen zählen die von den Rohstoff- und Energiepreisen angetriebene Teuerung, die Mehrwertsteueranhebung – sie entzog den Deutschen mehr als 20 Milliarden Euro an Kaufkraft – sowie das Bedürfnis, mehr Geld fürs Alter zu sparen.

Vor diesem Hintergrund werden die realen Konsumausgaben der privaten Haushalte auch 2008 bestenfalls stagnieren. Erst im kommenden Jahr winkt ein preisbereinigtes Plus von 0,7 Prozent – unter anderem, weil die angenommene Beruhigung der Energie- und Rohstoffpreise die Inflationsrate auf gut 2 Prozent sinken lassen dürfte.

Staatsfinanzen

Die Situation der öffentlichen Haushalte hat sich in den vergangenen Jahren stark verbessert. So weitete der Staat im Verhältnis zur wachsenden Wirtschaft seine Ausgaben im vergangenen Jahr nur unterproportional aus, was zusammen mit steigenden Steuereinnahmen erstmals seit 2000 zu einem positiven Haushaltssaldo führte. Auch wenn der Konsolidierungsprozess inzwischen ins Stocken geraten ist, reicht es in diesem Jahr erneut zu einem kleinen Finanzierungsüberschuss. Die größere Disziplin in der Finanzpolitik schlägt sich ebenso in der Staatsquote nieder (Grafik):

Die Staatsausgaben machen für das Haushaltsjahr 2008 noch 43,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus – das sind fast 5 Prozentpunkte weniger als im Jahr 2003.

Mit diesem erfreulichen Trend ist es im kommenden Jahr allerdings vorbei, da die Ausgaben mit 2,4 Prozent stärker steigen als die nominale Wirtschaftsleistung. Dies treibt die Staatsquote wieder nach oben und den Saldo der öffentlichen Budgets ins Minus.